Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 534. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 2. Oktober 1913. (Leodegar, Theophil.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Gebt den Sonntag frei!

(Von unserm Berliner E. Mitarbeiter.)

Der Kampf um die Sonntagsruhe ist im jungen deutschen Reiche kein gerade rühmlicher Abschnitt der Sozialpolitik; was man heute als Gemeingut ansieht, war noch vor 30 Jahren als eine soziale Revolution bezeichnet worden. Im Jahre 1878 war es dem Centrum gelungen, in der zweiten Lesung der Gewerbeordnungsnovelle Vorschriften über die Sonntagsruhe unterzubringen; als sie in der dritten Lesung mit 132 gegen 131 Stimmen wieder beseitigt wurden, meldete triumphierend die liberale „Köln. Ztg.": Die Vernunft habe, wenn auch nur mit der denkbar kleinsten Majorität gesiegt. In den nun folgenden Jahren stellte das Centrum die Forderung der Sonntagsruhe an die Spitze seiner sozialen Anträge; als es 1884 im Reichstag endlich eine Mehrheit erzielte, wandte sich Reichskanzler Fürst Bismarck mit aller Energie — er sprach nicht weniger als fünfmal im Plenum gegen die Kommissionsanträge — gegen diese Forderung; dabei stellte er in den Mittelpunkt seiner Reden den Satz: wenn man die Arbeiter darüber abstimmen ließe: wollt ihr, daß euch unter Strafe verboten wird Sonntags zu arbeiten? so werden sie die Frage, ob sie ihrerseits bereit sind, 14 Proz. ihres Jahreslohns zu verlieren, ganz bestimmt verneinen." Dieser rein materialistische Gesichtspunkt beherrschte alle Reden des Reichskanzlers, der wohl nie die goldenen Worte des Historikers Hazenlag gelesen hatte: „der Sonntag (als Ruhe) ist nicht verloren. Während der Gewerbefleiß stockt, während der Pflug in der Furche liegt, während die Börse schweigt, während kein Rauch von der Fabrik aufsteigt, findet ein Vorgang statt, der für die Wohlfahrt der Völker ganz ebenso wichtig ist wie nur irgend einer, der sich an den geschäftlichen Arbeitstagen vollzieht. Der Mensch, die Maschine aller Maschinen, die Maschine, mit welcher verglichen alle Erfindungen der Watts und Arkwrights wertlos sind, wird an dem Tage ausgebessert und wieder aufgezogen, so daß er am Montage mit klarem Verstande, mit frischerem Mute, mit erneuter Körperkraft an die Arbeit zurückgeht. Nimmer werde ich glauben, daß das, was eine Bevölkerung stärker, gesunder, weiser, besser macht, sie schließlich ärmer machen könnte." Die Arbeiterschutzgesetze von 1891 brachten die Sonntagsruhe; nunmehr soll diese erweitert werden und es ist nicht zu bezweifeln, daß der Reichstag eine Ausdehnung der Sonntagsruhe bringen wird. Sonntagsarbeit bringt keine Nation voran, ist ein Sammeln in einem Sack ohne Boden und verletzt das religiöse und menschliche Gefühl. Ich erinnere mich heute noch sehr gut, wie ich vor 2 Jahrzehnten zum erstenmal in die Reichshauptstadt fuhr und an einem Sonntag im Frühjahr in der Provinz Sachsen die Leute auf dem Felde tätig sah; das war für den Süddeutschen direkt abstoßend.

Mit der Ausdehnung der Sonntagsruhe ging aber nicht Hand in Hand die Sonntagsheiligung, das felsenfeste Fundament jeder Sonntagsruhe gegen Egoismus und Materialismus. Heute muß man vielmehr noch entschiedener als vor 30 Jahren rufen: Gebt den Sonntag frei! Es ist sehr erfreulich, daß der deutsche Pfarrertag auf seiner letzten Generalversammlung beschlossen hat: „Der Vorstand wird beauftragt, bei den geeigneten Stellen dahin zu wirken, daß das in unserer Zeit durch Festlichkeiten und Veranstaltungen mannigfachster Art stark beeinträchtigte köstliche Gut der Sonntagsruhe und der Sonntagsheiligung unserem Volke nicht genommen, sondern erhalten bzw. wiedergewonnen werde." Als Katholik stimme ich von ganzem Herzen dem zu, was auf der diesjährigen braunschweigischen Landessynode erörtert worden ist: „Ausführlich wurde die immer zunehmende Entheiligung des Sonntags besprochen. Unser Polizeistrafgesetzbuch gibt „kleinen Leuten" die Feldarbeit am Sonntag frei, auch wo kein Notstand vorliegt. Die Grenze zwischen den „Kleinen" und „Großen" verwischt sich immer mehr. Und die Zunahme der Konservenindustrie bringt in manchen Gegenden das kirchliche Leben für die Monate angestrengter Arbeit einfach zum Stillstand. Dazu kommt die Veranstaltung von Luftschiffahrten, Kongressen, Versammlungen aller Art, nicht wie früher an Sonntagsnachmittagen, sondern morgens während der Kirchenzeit. Und während der Pastor auf der Kanzel steht, ziehen Hunderte vom „Jungdeutschlandbund" an der Kirche vorüber! Die schlaffe Handhabung der Ortspolizei, die auch gegen öffentliches Arbeiten, wie Schlachten und Holzhacken, nicht einschreitet, wurde in wirksamer Weise geschildert. Aber es waren nur die geistlichen Mitglieder der Synode, die daraus Konsequenzen ziehen wollten. Die Verwaltungsbeamten in der Synode erkannten den Notstand an, aber die bekannte Ausflucht, daß man die Leute nicht mit polizeilichen Maßregeln in die Kirche bringen könne, muß wieder dazu herhalten, dem Verlangen nach schärferer Handhabung der bestehenden Ordnung die Spitze abzubrechen. . . . Wenn schließlich die Synode beschloß, mit Rücksicht auf die ernsten Gefahren, die insbesondere den gottesdienstlichen Handlungen an den Sonntagsvormittagen drohen, die staatlichen Instanzen auf diese für das kirchliche und Volksleben so bedenklichen Erscheinungen aufmerksam zu machen, so können wir leider an einen spürbaren Erfolg dieses Beschlusses nicht glauben." Ein englischer Sonntag wird bei uns nicht Eingang finden und wird auch von keiner ernsthaften Seite beantragt. Aber Tatsache ist, daß heute durch die vielen Sportveranstaltungen und Festlichkeiten aller Art mehr Personen um die Sonntagsruhe gebracht werden als vor 30 Jahren durch die gewerbliche Sonntagsarbeit. Wenn man vom Kellnerpersonal auch ganz absieht, so beziffert sich die Menge derer, die allein durch die Sportveranstaltung (ohne die direkt Beteiligten) in Arbeit stehen, jeden Sonntag auf Tausende und Abertausende. Gerade als Freund des Sportes muß man dies bedauern. Wenn nun die ganze Jugendbewegung auch darauf hinausgeht, den Sonntag zu beschlagnahmen und die Jünglinge fern vom Gottesdienst zu halten, so schadet sie mehr als sie nützt; der Katholik hat das Bedürfnis und die Pflicht, am Sonntage eine heilige Messe zu hören. Veranstaltungen, die ihn daran hindern, können auf seine Unterstützung nicht rechnen. Katholische Eltern lassen ihre Kinder nicht da beitreten, wo man das 3. Gebot Gottes und das Gebot der Kirche nicht kennt. Sport ist kein Dispensierungsgrund. Dann noch eins: wer dem Vaterlande nützen will, muß gerade in der Jugendbewegung den religiösen Sinn fördern; eine der Religion entfremdete oder nur gleichgültig gegenüberstehende Jugend ist kein Hort des Vaterlandes, sondern nur zu schnell reif für die Sozialdemokratie. Der deutsche Pfarrertag hat dies klar erkannt und stellt dieselbe Forderung, welche die Katholiken erheben. Möge man sie überall beachten und darnach handeln. Sonntagsruhe ohne Sonntagsheiligung ist kein Segen für die Völker.

sc. Sozialdemokratie und Arbeitslosenversicherung.

Die sozialdemokratische Presse preist als besondere Leistung ihres jüngsten Parteitages die Behandlung der Arbeitslosenfrage, bezüglich deren der Referent u. a. verlangte, das Reich solle die Arbeitslosenversicherung in die Hand nehmen. Interessant ist, daß in frühern Jahren die Sozialdemokratie mit diesem Problem viel einfacher fertig geworden ist. So lehnte z. B. der Parteitag in Cöln 1893 einen Antrag, wonach eine vom Staat organisierte Versicherung gegen Arbeitslosigkeit befürwortet werden sollte, einfach ab. — „Es widerspreche", so bemerkte dazu auf dem Parteitage Genosse Heymann (Berlin), „gänzlich den Prinzipien der Sozialdemokratie, die Mißstände der heutigen Gesellschaft innerhalb der heutigen Gesellschaft zu beseitigen. Die heutige Gesellschaft könne diese Uebelstände so wenig beseitigen, ohne sich selbst aufzugeben, als Münchhausen sich an seinem Zopfe aus dem Sumpfe ziehen könnte. Auch die Verstaatlichung der Bodenerzeugnisse und des Handels würde doch, vom heutigen Staate Deutschland voraenommen, eine taktische Niederlage der Partei, den Anfang zum Selbstmord derselben bedeuten." Und Bebel sagte: „Der Antrag bringt in anderer Form wieder einmal das berüchtigte „Recht auf Arbeit" zum Ausdruck. An dieses „Recht" haben ja auch in unsern Reihen in den 80er Jahren manche geglaubt, wie sich ja noch vor kurzem auch in den Schweiz 50 000 Unterschriften zu einem ähnlichen Antrage gefunden haben. Nach meiner festen Ueberzeugung ist im heutigen Staate dieses „Recht auf Arbeit" ein Unsinn."

Diese ablehnende Stellungnahme der Sozialdemokratie mag zum Teil daraus resultieren, daß man damals glaubte, dem Zukunftsstaat ziemlich nahe zu sein. Aus diesem Grunde hatte man damals auch für die Gewerkschaften als Mittel der Selbsthilfebestrebungen der Arbeiterschaft herzlich wenig übrig. Mittlerweile hat die Sozialdemokratie aber eingesehen, daß es mit dem Eintreffen des Zukunftsstaates so eine eigne Sache ist, und sie beginnt, statt auf diesen zu warten, sich im Klassenstaate häuslich einzurichten. Zu dem heutigen Prahlen mit der angeblichen praktischen Arbeit der Sozialdemokratie liegt aber nach der ganzen Vergangenheit der Partei nicht die geringste Ursache vor.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober.

Als rechter Nimmersatt gebärdet sich der sogenannte „Wehrverein", der nicht eher Ruhe zu haben scheint, bis der preußische Staatsbürger von der „Wiege bis zur Bahre" im bunten Rock steckt. Gerade ist die große Heeresvorlage im Begriff perfekt zu werden, so stellt man schon wieder weitgehende Neuforderungen auf. So u. A.: Abschaffung des Einjährigen, Ausdehnung der Uebungen des Beurlaubtenstandes und dann heißt es: „In der Aufstellung neuer Truppenteile über die neue Heeresverstärkung hinaus werden wir uns aus Ersparnisgründen, und um nichts zu überhasten, vielleicht eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, obwohl die künftige Vermehrung des Trains auf zwei Bataillone im Armeekorps und der Pioniere auf ein schwaches Bataillon bei jeder Division nicht aus dem Auge verloren werden darf. Etwas anderes ist die Zusammenfassung schon vorhandener Truppenteile zu neuen strategischen Einheiten. Wir besitzen die Infanterie und Kavallerie für zwei neue Armeekorps, deren Aufstellung also verhältnismäßig wenig kosten, aber einen sehr beträchtlichen Zuwachs an Stoßkraft für unser Heer bedeuten würde. Ferner bedürfen wir kriegsbereiter Kavalleriedivisionen schon im Frieden, am dringendsten an unseren Grenzen. Da ihre Bestandteile schon vorhanden sind, brauchen wir um so weniger mit einer Organisation zu zögern, die von namhaften Fachleuten seit lange für nötig erklärt und in allen großen Heeren, mit einziger Ausnahme des deutschen durchgeführt ist. Zur Entlastung der Reiterwaffe im Kriegsfall ist die etatsmäßige Ausstattung der Fußtruppen mit Meldereitern als dringend wünschenswert zu bezeichnen. Unsere Kaval-

Die Befreiung Deutschlands vor 100 Jahren

von **Jos. Vinc. Grunau.**

(Nachdruck verboten.)

VI.

Der Elbübergang bei Wartenberg.

(3. Oktober.)

„Es wird alles gut werden, — Napoleon ist in die Tinte!" — So schrieb Vater Blücher von Herrnhut in Schlesien aus am 15. September an sein liebes „Mahlchen". Gewiß hatte der große Korse durch seine Generale empfindliche Niederlagen erlitten, aber mit eigensinnigem Trotze wollte er sich nicht entschließen, seine Stellung in der Elblinie zu verlassen. Gleich nach der Schlacht von Dennewitz (6. Sept.), schrieb der dort geschlagene Marschall Ney an Napoleon in eiliger Weise:

„Ich bin gänzlich geschlagen, und noch weiß ich nicht, ob mein Heer sich wieder gesammelt hat. Ihre Flanke ist entblößt, seien Sie deshalb auf Ihrer Hut. Ich glaube, daß es Zeit ist, die Elbe zu verlassen und sich auf die Saale zurückzuziehen."

Der Franzosenkaiser schlug die Warnung in den Wind, wenn er auch das „Rückwärts" langsam gelernt hatte, so war er doch kein Freund desselben.

Zudem hatte er auch im Lager seiner Gegner immer noch einen guten Freund und Helfer, das war die Uneinigkeit und das Zaudern der obersten Leitung. So schrieb v. Knesebeck am 8. September über die Zustände im Hauptquartier: — ewige Kontraversen — niemand weiß, wer Koch oder Kellner ist." — Dazu war der Führer der Nordarmee, der schwedische Kronprinz Bernadotte, durchaus unzuverlässig, selbst in der entscheidenden Stunde des Kampfes.

Auch Blücher wollte man zurückhalten und in dieses Netz des Zauderns vergarnen und mit der großen in Böhmen stehenden Armee verbinden. Es gelang ihm aber mit vieler Mühe, seine Selbstständigkeit zu bewahren. Eine feste Stütze fand er in Gneisenau, der gleich ihm dachte. Derselbe schrieb am 26. September:

„. . . Wir haben nun andere Entwürfe gemacht und fangen an zur Ausführung zu schreiten, ehe wir die Genehmigung eingeholt haben. Bei der großen Armee nämlich entwirft man stets neue Pläne und kommt nie zur Ausführung, und nach zwei Siegen treibt sich der Kronprinz von Schweden zwischen der Ruthe und der Elbe herum.

Wir also wollen die Szene eröffnen und die Hauptrolle übernehmen, da die anderen es nicht wollen.

Da, wo die Schwarze Elster in die Elbe sich ergießt, macht die Elbe einen einspringenden Winkel. Dort denken wir ein verschanztes Lager anzulegen. Weiter oberhalb denken wir über den Fluß zu gehen und von preußischen Streitkräften an uns zu ziehen, was wir können . . . Graf Tauentzien ist mit uns einverstanden und wird gemeinschaftlich mit uns wirken. Ich hoffe, Bülow wird dieses selbst, aus wohlverstandenem persönlichem Interesse, gleichfalls tun, ohne sich viel um den ihn lähmenden Kronprinzen von Schweden zu kümmern."

Am 26. September brach dann Blücher von seinem Hauptquartier Bautzen auf und marschierte auf Wartenburg zu, um hier von den Franzosen den Elbübergang zu erzwingen.

Die schwierige Aufgabe des Tages, es war der 3. Oktober, war in erster Linie dem wackern General York zugedacht, der hier den Titel von Wartenberg für immer seinem Namen als Ehrenbezeichnung errang. Auf ihn konnte sich Blücher verlassen, was er sich vorgenommen, das setzte er mit nie wankender Zähigkeit durch.

Auf zwei Brücken brachte man die Truppen über die Elbe. Hier stellte sich Blücher selbst vor die Truppen, und auf Wartenberg deutend, rief er den Mannschaften zu:

„Jungens! Seht, da backen sich die verfluchten Franzosen Weißbrot zum Frühstück, das wollen wir ihnen wegnehmen, weil es noch warm ist, Marsch!"

Die Franzosen wurden von dem ausgezeichneten General Bertrand befehligt, der erbitterten Widerstand leistete und seinen Gegnern empfindliche Verluste beibrachte. Der Bravour der preußischen Truppen aber, die immer wieder vorrückten, mußte er schließlich weichen und zog sich auf Wittenberg zurück. Es war ein weitentscheidender Sieg, der nur mit preußischem Blute erkauft worden war.

Blücher selbst würdigte diesen Erfolg in einem Briefe an seinen Freund den Landschaftsdirektor v. Bonin, wie folgt:

„Gestern ist mich daß wigtigste unternehmen waß nur stadt haben kan, wen man so brave Truppen Führt gelungen, der kronprintz von Schweden, General von Bulow und Tauenzien standen seit acht Tagen an der Elbe ich brach von Dreßen uf, marchierte mit forcierten merschen die Elbe hinunter bis Ellster, Schlug im angesicht einer Feindlichen armeeh unter den Schutz meiner Batterien zwei brücken über die Elbe, Passirte den Fluß und griff den Feind in seine verschantzungen an und nach einen Gefecht von vier Stunden daß möhrdrisch wahr hatte ich einen volligen Sieg erfochten, es sind keine andern Truppen als meine Preußen zum gefechte gekommen, mein verlust ist nicht unbetregtlich, 16 Canonen und 70 amunitzions wagen und ville gefangene sind in meine hende der Feind flüht auf Dessau und ich verwolge ihm die Trosen sind bey weitten nicht so bedeüttendt als an der Katzbach, aber die vollgen des sigs müssen groß sein denn nun geht alles über die Elbe und die große armeeh kan auß Boehmen vordringen. — der große man soll in Leipzig sein und ich werde ihm in einigen Tagen aufwahrten meine landwehr hat merveille gethan."

Auch bei Wartenberg hatte sich wie überall besonders die Landwehr ausgezeichnet. Gneisenau schrieb darüber an den Staatskanzler v. Hardenberg:

„Die Landwehren spielten (bei dem Sturm auf das Dorf Wartenburg) mit die vorzüglichste Rolle, namentlich das Bataillon Sommerfeld, aus dem Hirschberger Kreise, großenteils aus Leinwebern bestehend. So bilden sich jetzt die jungen Truppen zum Krieg aus. Möge die Weisheit der Führer einen solchen Geist in den Truppen zweckmäßig leiten! „Seht! dort rückt das Bataillon des Leib-Infanterieregiments an den Feind; die wollen was Besseres sein als ihr" redete der General Horn die Landwehrmänner an. „Nein, nein, wir sind ebenso gut als sie" antworteten die Landwehrmänner, und zugleich mit den anderen setzten sie an den Feind.

Möchte Ew. Exzellenz diese braven, armen Leute sehen, wie sie der notdürftigsten Kleidungsstücke ermangeln und den Krankheiten und der Ermattung erliegen, es würde Ihnen das Herz pressen."

Blücher selbst war tief ergriffen. Er zog am Abend mit seinen Offizieren in das Schloß Wartenburg ein und ließ sich wie immer in ihrem Kreise zur Tafel nieder. Der bekannte Breslauer Professor Steffens, der selbst dabei gewesen, erzählt uns über dieses Zusammensein u. A.:

„Bei der Tafel waren wir alle heiter gestimmt, der Wein war vortrefflich, das Gespräch belebte; da nahm gegen den Schluß der Tafel das ganze feierliche Mahl eine bedeutende Wendung, es verwandelte sich durch den greisen Feldherrn in ein Trauermahl zum Andenken des verstorbenen Scharnhorst; Blücher nahm das Wort. Nie hörte ich eine ergreifendere Rede, nie eine Darstellung der Verdienste des großen Kriegers anschaulicher, herrlicher, lebendiger vortragen; der fast unwillkürliche Erguß seiner Rede war ein wunderbares Produkt dichterischer Begeisterung. Er rief am Schluß derselben den Sohn des verstorbenen Helden zu sich; dieser, der es liebt, seine tiefsten Empfindungen durch ein ruhiges Aeußere zu beherrschen, mußte sich dem Greise und Redner gegenüberstellen und vermochte es nicht, seine Erschütterung zu verbergen.

Man darf diesen Sieg von Wartenberg den Schlüssel zu der bald folgenden großen Völkerschlacht von Leipzig nennen. Blücher hatte Bahn gebrochen, die Andern mußten folgen, um den großen entscheidenden Kampf gegen Napoleon selbst auszukämpfen.

lerie muß auf jede Weise befähigt werden, die feindliche Kavallerie, gleich bei Eröffnung des Krieges zu werfen; dies ist von höchst strategischer und moralischer Bedeutung."

Wollen die Herrschaften nicht auch einmal sagen, woher das Geld genommen werden soll? Die steuerzahlenden Kreise müssen sich heute schon mit Nachdruck gegen das Treiben unverantwortlicher Kreise, namentlich der pensionierten Offiziere zur Wehr setzen; denn sonst kommt sicher bald wieder eine neue Wehrvorlage. Der Wehrverein wächst zu einem „groben Unfug" aus, dem auch die Regierung steuern sollte.

sc. **Gewerbegerichte und Gewerbegerichtswahlen.** Die jüngste Statistik über die Tätigkeit der Gewerbegerichte im verflossenen Jahre läßt einmal wieder die hohe Bedeutung dieser sozialen Einrichtung für die Arbeiterschaft erkennen. Der Zweck der letztern ist eine schnelle und billige Rechtsprechung über Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag. Im letzten Jahre wurden nun bei sämtlichen Gewerbegerichten insgesamt 120 380 (1911 119 779) Streitigkeiten anhängig gemacht. Bis Ende des Jahres wurden von diesen Klagen erledigt durch Vergleich 48661, Verzicht 3427, Anerkenntnis 1446, Versäumnisurteil 12 848, andere Endurteile 17 858. Die Gewerbegerichte können auch als Einigungsamt angerufen werden, z. B. bei Lohnbewegungen und Streiks. Insgesamt wurden die Gewerbegerichte im Jahre 1912 309 mal als Einigungsamt angerufen. — Die hohe Bedeutung der Gewerberichte macht es den christlich-nationalen Arbeitern zur äußersten Pflicht, bei den Gewerbegerichtswahlen, die in vielen Orten jetzt wieder im Herbste stattzufinden pflegen, sich nach Kräften zu beteiligen und die Wahlen rechtzeitig vorzubereiten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften namentlich haben auch in diese soziale Wahlen das politische Moment hineingetragen, weshalb die christlich-nationalen Arbeiter alles tun müssen, bei den Gewerbegerichtswahlen auch ihre Position mit aller Entschiedenheit zu wahren.

□ **Auch ein Domdechant.** Fürst Bülow weilt derzeit in Brandenburg, wo er „Domprobst" ist, was ihm jährlich über 13 000 M. einbringt; dabei hat er als neuen Domdechanten den Admiral von Knorr einzuführen. Ob letzterer sich den Befähigungsnachweis für dieses Amt als Vorsitzender des Antiultramontanen Reichsverbandes geholt hat, wissen wir nicht; Herr v. Knorr kann ja die Katholiken nicht leiden, aber das aus katholischer Zeit stammende und für andere Zwecke bestimmte Stiftungsgeld nimmt er doch an.

* **Ueber neue Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung** wird geschrieben:

Beim preußischen Ministerium für Landwirtschaft sind von einer Anzahl von Stadtverwaltungen des Ostens, wie auch des Westens der Monarchie Gesuche um Verlängerung oder Wiedergewährung der Einfuhrerlaubnis für lebendes Vieh und frisches oder gefrorenes Fleisch eingegangen. Von einem augenblicklichen besonderen Notstand ist in den Gesuchen nicht die Rede, die städtischen Verwaltungen wollen sich im allgemeinen nur sichern, damit sie im Falle eines weiteren Steigens der Preise in der Lage sind, sofort Gegenmaßregeln zu ergreifen. Auch der Gedanke kommt zum Ausdruck, daß man sich mit Rücksicht auf das heimische Schlächtergewerbe nur schwer entschließe, die Fleischversorgung wiederum in die Hand zu nehmen. Die Regierung hat zu den Gesuchen, zumal diese nicht dringlicher Art waren, noch keine Stellung genommen, nur das Notstandsschweinekontingent für den oberschlesischen Industriebezirk wurde bis zum 1. November weiterbewilligt. Außerdem wurde die Oeffnung der holländischen Grenze für lebendes Vieh abgelehnt, wegen der in den Niederlanden wieder herrschenden Maul- und Klauenseuche. Aus diesem Grunde dürften auch Gesuche auf Oeffnung der französischen Grenze keinen Erfolg haben. Soweit lebendes Rindvieh in Betracht kommt, dürfte es also bei der bestehenden Einfuhrerlaubnis aus Oesterreich-Ungarn, Dänemark und Schweden sein Bewenden behalten; im übrigen würde man auf den Bezug frischen Fleisches aus diesen Ländern und Holland, Frankreich, der Schweiz usw. angewiesen sein. Wenn in der Presse darauf hingewiesen worden ist, daß trotz der neueingerichteten Beobachtungsstation auf Rügen schwedisches Rindvieh nur in spärlichen Mengen nach Deutschland gekommen sei, so muß festgestellt werden, daß ein Teil der Händler den Weg über Rostock und Lübeck vorgezogen hat, weil sie damit bessere Geschäfte zu machen hofften. Im allgemeinen werden in unseren amtlichen Kreisen die jetzigen Zustände gegenüber denen der gleichen Zeit des Vorjahres sehr viel günstiger beurteilt; allerdings seien die Schweinepreise nicht niedrig, aber mit dem Auftrieb könne man wohl zufrieden sein, und angesichts der günstigen Ernte, namentlich auch in Kartoffeln, auf ein Nachlassen der Teuerung hoffen. — Die Einfuhrerlaubnis von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Rumänien, Serbien und Bulgarien wird schwerlich erneuert werden, sie erwies sich infolge des bald nachher ausgebrochenen Balkankrieges als zwecklos und würde heute, nachdem der Krieg die verfügbaren Vorräte verschlungen hat, auch nicht viel nützen. In Betracht kommen kann im wesentlichen nur die Einfuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Rußland.

---

* Danzig, 30. Sept. Bei der Krankenkassenwahl in der Stadt Danzig errangen die christlichen Gewerkschaften 13, die Hirsch-Dunckerschen 2, die sozialdemokratischen 15 Vertreter.

Amerika.

Die Annahme der Tarifvorlage.

* Washington, 29. Sept. Die Tarifvorlage wurde heute von dem vollzählig versammelten Konferenzausschuß in der ihr von ihm gegebenen Fassung angenommen. Die Tarifsätze sind durchschnittlich niedriger als diejenigen, die das Abgeordnetenhaus und der Senat ursprünglich festgesetzt hatten. Die Vorlage wird vom Abgeordnetenhause wahrscheinlich morgen und übermorgen vom Senat angenommen werden. — Der Konferenzausschuß hat folgende Zollsätze festgelegt: Baumwollene Taschentücher und Halstücher 25 Proz. (Ermäßigung 20 Proz.), Strümpfe 20 bis 40 Proz., baumwollene Unterkleider 30 Proz., Tischdamast 25 Proz. (Ermäßigung 15 Proz.), Handtücher und Bettbezüge 25 Proz. (Ermäßigung 20 Proz.), Seidengarn 35 Proz., Seidensamte und Plüsche 50 Proz. (Ermäßigung 4 Proz.), seidene Taschentücher, Halstücher und Bänder 40 Proz. (Ermäßigung 10 Proz.), Chiffon-Bekleidungsstücke 50 Proz. (Ermäßigung 10 Proz.), Wollgarn 18 Proz. (Ermäßigung 22 Proz.), Wolltuch 35 Proz., gestrickte Wollstrümpfe 20 bis 40 Proz., wollene Bekleidungsstücke 35 Proz. Die Tarifvorlage wird, wenn sie in ihrer jetzigen Gestalt angenommen wird, einen Einnahme-Ueberschuß von 16 Millionen Dollar im ersten Jahre und von 18 Millionen in den folgenden Jahren ergeben. Diesen Schätzungen ist die durchschnittliche Einfuhrmenge während der letzten Jahre zugrunde gelegt. Die Vorlage tritt in Kraft, so bald sie vom Präsidenten unterzeichnet ist, was wahrscheinlich innerhalb einer Woche geschieht.



Adolph Kline,
der neue Bürgermeister von New York.

Adolph Kline ist der neue Bürgermeister von New-York. Er wurde zum Vize-Präsidenten der Stadtverordnetenversammlung (Board of Aldermen) gewählt, als John Purroy Mitchel auf die Präsidentenwürde dieser Körperschaft verzichtete. Kline folgte ihm in dieser Stellung. Er wurde so der gesetzliche Erbe auf den Bürgermeisterposten von New-York und folgte im Amte, als Bürgermeister Gaynor starb.

Stadt-Nachrichten.

* Neuß, 1. Oktober.

× **Vom Monat Oktober.** Der Oktober, der seinen Namen von dem lateinischen octo, d. i. acht, ableitet, bildete den achten Monat im altrömischen Kalender. Im Deutschen wird der Oktober Gilbhard, d. i. der an gelben (Blättern) Reiche, genannt, auch die Bezeichnungen Weinmond und Sämond finden sich hier und da vor. Im Oktober nimmt der Tag (früh und abends!) 2 Stunden ab; die Zeit der dunklen Tage naht mit Riesenschritten. Am 24. Oktober 2 Uhr morgens tritt die Sonne in das Zeichen des Skorpions. Den 14. Oktober haben wir Vollmond. Was die Planeten-Erscheinungen betrifft, so ist zu bemerken: Der Merkur bleibt unsichtbar. Die Venus nimmt an Sichtbarkeitsdauer ab bis auf kaum 2 Stunden am Ende d. M. Dagegen nimmt der Mars an Sichtbarkeitsdauer zu bis auf 8¼ Stunden am Ende d. M. Der Jupiter ist Ende Oktober nur noch 2½ Stunden zu sehen. Der Saturn dagegen ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten.

× **Unhaltbare Zustände** schafft die Kanalisation auf der Friedrichstraße durch das zu langsame Fortschreiten der Arbeiten für den Verkehr. Das Trottoir wird, da ein Stück bis zum Eingang der Breitestraße seit mehreren Tagen noch immer unfertig daliegt, zum Verkehr mit Fahrrädern, Handkarren, ja sogar mit Pferd und Wagen benutzt, um ohne Umweg schnell in die Breitestraße gelangen zu können. Welche Gefahren dabei für die Passanten entstehen, darum kümmert sich niemand. Es dürfte doch im Interesse des allgemeinen Verkehrs liegen, daß hier Wandel geschaffen wird und die Arbeiten der Kanalisation wie der Pflasterung etwas schneller vonstatten gingen.

Rheinland-Westfalen.

* Köln, 30. Sept. Heute vormittag fand ein zweiter Prozeß gegen den Kriminalkommissar Robert Hannemann statt, der beschuldigt ist, für eine in sein Amt einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Handlung Geschenke angenommen zu haben. Dem Ziegeleibesitzer F. war eine Brieftasche mit 2700 Mk. abhanden gekommen; die Diebin war das Dienstmädchen, und nach der Entdeckung des Geldes erhielt Kommissar Hannemann 300 Mk. Belohnung. Dieser gab davon einem Kriminalwachtmeister 100 Mk. und einem Kriminalschutzmann 50 Mk. Der Angeklagte bemerkte: Als F. das Geld wieder hatte, gab er mir 300 Mk. und sagte: So, teilen Sie das mit Ihren Beamten. Dieses Verfahren ist in Köln ortsüblich. Ich habe Beweise, daß es in den höchsten Chargen so gemacht wird. Ich hatte nicht das geringste Empfinden, strafbar zu handeln. Der Staatsanwalt beantragte 200 Mk. Geldstrafe, wobei er ausführte: Der Angeklagte mußte wissen, daß er Geschenke nicht annehmen durfte; er steht dem Rechtsgebrauch auch nicht fremd gegenüber, denn er hat jahrelang damit zu tun gehabt. Die Rechtsanwälte Dr. Mertz und Buhr plädierten auf Freisprechung. Die Strafkammer sprach nach nicht langer Beratung den Angeklagten frei. F. habe zweifellos für besondere Mühewaltung die Belohnung versprochen.

* Ballendar, 29. Sept. Hier ist heute nachmittag vor dem Bahnhof ein von Ehrenbreitstein kommender Güterzug auf einen rangierenden Güterzug gefahren. Der Zusammenprall, der unter donnerähnlichem Getöse erfolgte und ungemein heftig war, ereignete sich bei der Ueberführung ungefähr an der Stelle, wo die Straße nach Höhr abzweigt. Ein Beamter wurde leicht verletzt; sonst sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. In dem Ehrenbreitsteiner Zuge türmten sich die Wagen hoch aufeinander, Teile der zerstörten Wagen stürzten auf die Straße und die Straßenbahngeleise der Strecke von Koblenz nach Höhr und Sayn, so daß der Betrieb gestört ist und nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann. Die Aufräumungsarbeiten auf dem Eisenbahngeleise bedürfen großer Anstrengungen und werden längere Zeit beanspruchen. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Nach angestrengten Aufräumungsarbeiten ist die Stelle des Eisenbahnunfalls für den Verkehr heute wieder frei. Die Gerüchte von schwereren Verletzungen mehrerer Fahrbeamten bestätigen sich nicht. Die an der Unfallstelle vorbeiführende Straße mußte gestern abgesperrt werden, da die an dem Bahndamm herabhängenden Trümmer herabzustürzen drohten.



Von der Tausendjahrfeier in Kassel.
Blick auf den geschmückten Friedrichsplatz während der Gesangsvorträge.

Unter allgemeiner Teilnahme der gesamten Bürgerschaft ist Kassel auf das wunderbarste ausgeschmückt worden. Ueberall macht sich die Freude und Begeisterung bemerkbar, die das Jubelfest auslösen konnte. Malerisch zeigt sich die Altstadt Kassel, die mit ihren winkligen, reizvollen Holzhäuschen prächtig herausgeputzt wurde und in der die alten Tore des mittelalterlichen Kassel wiedererstanden, die, mit Torwächtern und Landsknechten besetzt, einen reizvollen und intimen Eindruck machen. Ungeheure Menschenströme durchfluten jetzt die Stadt, denn noch niemals ist Kassel von so vielen Fremden aufgesucht worden, wie es zur Tausendjahrfeier der Fall ist. Als Vertreter des Kaisers erschien Prinz August Wilhelm zu den Festen, an denen auch andere Fürstlichkeiten sowie Vertreter anderer Städte teilnahmen. Im Verlauf der Feste wechselten die Veranstaltungen in reicher Zahl miteinander ab. Sehr wirkungsvoll waren die Schülermassenchöre, die auf dem Friedrichsplatz gesungen wurden. Zehntausende umstanden die Kinder, 2500 Mädchen und Knaben, die hessische Volkslieder in inniger und ergreifender Weise sangen. Umzüge wechselten sich ab, ein Radfahrerreigen wurde auf dem Friedrichsplatz geboten, und in der neuen, architektonisch wirkungsvollen Stadthalle gelangte neben dem im Hoftheater gegebenen „Chasalla" das Festspiel „1385" zur Aufführung. Außerordentlichen Eindruck machte auch der Fackelzug des Kurhessischen Sängerbundes, der sich durch verschiedene Stadtteile bewegte und an den sich eine Serenade auf dem Friedrichsplatz anschloß.

Luftschiffahrt.

Ein Fliegerwettstreit Europa-Asien.

Aus Paris wird berichtet: Die Vorbereitungen zu der Organisation von zwei großen internationalen Wettflügen, die unter dem Patronat der Nationalen Luftliga von deren Präsidenten Quinton geleitet werden soll, sind nun so weit gefördert, daß die Grundlagen des Planes bekannt gegeben werden. Der eine Wettflug wird von Paris über Konstantinopel und Jerusalem nach Kairo führen, der zweite von Paris ebenfalls über Konstantinopel nach Bagdad und weiter bis zum Persischen Golf. Zwei sehr bekannte französische Herrenflieger haben sich bereits gemeldet. Sobald der über Kleinasien zu wählende Weg endgültig festgestellt ist, wird mit der Anlage der notwendigen Zwischenstationen, die in Abständen von zweihundert bis dreihundert Kilometer errichtet werden sollen, begonnen. Für den Flug Konstantinopel-Kairo werden zur Zeit zwei Wege studiert; der eine folgt der Küste über Smyrna, Mersina, Alexandrette, Beirut und Port Said, der zweite schließt sich der Eisenbahnlinie Konstantinopel-Konia an, führt dann über den Taurus nach Aleppo und mündet bei Jerusalem, um dann über Damaskus weiter zu führen. Der Flug Konstantinopel-Persischer Golf soll in der Linie Konia-Aleppo-Euphrattal, Bagdad erfolgen.

Vermischtes.

Ein Nachspiel zum Niedermodauer Bankprozeß.

* Darmstadt, 30. Sept. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Gemeindekirchenrechner Philipp Adam, der im Niedermodauer Prozeß zu 5½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, nochmals wegen des Verbrechens der Unterschlagung von Gemeindegeldern und Fälschung öffentlicher Urkunden. Die Unterschlagungen betragen 16 600 M. Adam hat diese Unterschlagungen durch falsche Quittungen zu verdecken gesucht. Das Urteil lautete auf insgesamt sechs Jahre und neun Monate Zuchthaus.

Wichtige Entdeckungen auf dem Palatin zu Rom.

Die jetzt zu Ende geführten Ausgrabungen zu Rom des Prof. Giacomo Boni in der Domus Flavia auf dem Palatin haben zu einer großen Anzahl wertvoller Entdeckungen geführt, in den verschiedenen Reihen von Felsenkammern aus noch unbekannter Zeit, in den Schichten der alten Republik und in den ganz alten Schichten der Entstehungszeit Roms. Patrizierhäuser aus dem Zeitalter der Gracchen und Sullas, begraben und durchschnitten durch die Kaiserpaläste des Tiberius, Caligula, Nero und Domition, sind geschmückt mit architektonischen Verzierungen und bildlichen Darstellungen, von denen einzelne homerische oder sophokleische Szenen wiedergegeben scheinen. Man hat außerdem das Armamentarium ausgegraben, d. h. den Raum, wo die für die Lastenaufzüge, die Feuerspritzen und die Springbrunnen erforderliche Wasserkraft reguliert wurde.

Der Kryptoportikus vom Hause der Liva endigt in einer weiten Krypta unter dem westlichen Peristyl des Palastes. In dieser Galerie hat man eine große Menge Trümmer von Architekturteilen und Skulpturen gefunden, die verschiedensten Arten von Gläsern, Elfenbein- und farbigen Emailarbeiten, christliche Monogramme und Symbole aus dem 5. und 6. Jahrhundert, wie sie von den ersten mittelalterlichen Zerstörern Roms gebraucht wurden.

Die verschiedenen Schichten reichen bis zu den ältesten Sitzen der Ureinwohner, die durch das Ziegelpflaster und besondere Konstruktionsformen gekennzeichnet werden. In der Nachbarschaft auf dem Gipfel des Evuander-Hügels hat man Spuren der ältesten Hütten entdeckt, kleine Gräber von Kindern und Haustieren, archaische Terrakotten, uraltes Hausgerät. Unter tausendjährigen Schichten, die von dem kaiserlichen Atrium bedeckt waren, hat man also das Leben des Dorfes aufgespürt, das die Wiege Roms war.

---

* Ein Flugzeug, das nicht lenkt ern kann. Aus Paris wird berichtet: Das Problem des automatischen Gleichgewichts der Flugzeuge ist der Lösung einen großen Schritt näher gerückt durch einen neuen Eindecker, mit dem der Flieger Morot mit einem Passagier vor kurzem in Melun aufstieg und den von der

Degea

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea" den besten Glühkörper der Auergesellschaft!

Glühkörper

Ueberall erhältlich. Auergesellschaft. Berlin O. 17.

nationalen Flugliga ausgesetzten Preis für das „automatische Gleichgewicht" sicher gewann. Der Apparat stieg zu hundert Meter Höhe auf; es war stürmisch, Böen von über 65 Kilometer Stundengeschwindigkeit warfen das Flugzeug in den Lüften umher. Während dieses aufregenden Anblickes hielt der Flieger beide Hände hoch emporgestreckt, um zu zeigen, daß er auf die Handhabung der Steuerung und der Steuerungshebel verzichtete und die Maschine dem Winde überließ. Mehrfach rief der begleitende Marineleutnant Lafon dem Flieger zu, die Steuerung wieder zu ergreifen, aber Morot flog mit ausgestreckten Händen weiter und immer wieder richtete sich die Maschine von selbst wieder auf. Die Landung vollzog sich ohne Zwischenfall.

)—(Pelze, die nicht wärmen wollen. Daß Pelz und Thermometer, Kleidung und Witterung in einer gewissen Harmonie miteinander stehen müssen, das ist eine Anschauung, die die neueste Mode als veraltet und lächerlich ablehnt. Die Leidenschaft für schönes Pelzwerk, die sich der Damen in letzter Zeit in einem noch nicht gekannten Grade bemächtigt hat, läßt es nicht zu, daß man erst Winter oder gar Schnee abwartet, um in die warmen Hüllen zu schlüpfen, sondern das ganze Jahr hindurch trägt die Mondäne Pelz. Solange dieses Lieblingsmaterial nur zur Garnierung und als diskreter Schmuck verwendet wird, mag man die neueste Passion gern gelten lassen. Warum soll nicht ein schönes Stückchen Fell, Tüll oder Seide in schmalen Bändern ebenso zieren, wie Band und Spitze? Aber die Tendenz, Pelz in ganzen Kleidungsstücken zu verwenden, nimmt immer mehr zu. So konnte man z. B. in den Sommermonaten in den eleganten französischen Badeorten Damen sehen, die vollständige Pelzhüte sich aufs Haupt gesetzt hatten, und ein Strohhut war schon im August hoffnungslos unmodern. Dazu kommen die Pelzstolen, die man zu jeder Jahreszeit trägt, und wahrscheinlich werden über kurz oder lang richtige Pelzkleider auftreten, in denen andere Stoffe nur eine geringe Rolle spielen. Wie der Pelzmantel und die Pelzboa längst nicht mehr zum Wärmen dienen sollen, so hat auch der Muff seine frühere Aufgabe verloren, den Händen Schutz gegen die Kälte zu gewähren. Man trägt ihn in der flachen breiten Form, die so entzückend kleidet, auch schon in diesen schönen warmen Herbstwochen, und wenn er überhaupt noch einen andern Zweck erfüllen soll als den zu schmücken, so übernimmt er die Rolle des Pompadours, birgt in seinem geräumigen Innern die Börse und all die kleinen Toilettendinge, ohne die eine Modedame, die den Spiegel ab und zu zur Erhöhung ihres Selbstgefühls immer zu Rate ziehen muß, nun einmal nicht existieren kann. Die Muffs der kommenden Saison werden sich innerhalb eines geschmackvollen Mittelformats halten, weder riesengroß noch sehr klein werden; sie sind mit Samt oder Stickerei garniert und bilden mit der Toque, die ebenfalls aus Pelz bestehen muß, in dem verwendeten Material eine Harmonie. Die Muffs werden an schmalen Pelzstreifen, die den Pelzbesätzen an Kleider ähneln, um den Hals getragen. Fuchs war bereits im Sommer und bleibt auch fernerhin das beliebteste Pelzwerk; man begnügt sich mit geringeren Arten, da Schwarz- und Silberfuchs ja nur den Allerreichsten zu erobern möglich ist.

Die grösste Talsperre Europas.

(Zur bevorstehenden Eröffnung der Edertalsperre.)

Aus Essen wird uns geschrieben: In den ersten Tagen des Oktober wird ein neues Meisterwerk deutscher Wasserbautechnik eröffnet, die größte Talsperre Europas, die Edertalsperre, die selbst die kürzlich eingeweihte Möhnetalsperre noch um 70 Mill. Kubikmeter Stauinhalt übertrifft. Bei Hemfurth in Waldeck ist die mächtige Anlage erstanden; in der Hauptsache wird sie dem Zwecke dienen, den Niedrigwasserstand der Weser zu erhöhen und in Verbindung damit den Rhein-Hannover (Mittelland-)Kanal zu speisen. Oberweser wie Kanal werden von nun ab während des ganzen Jahres schiffbar sein; zugleich werden die verderblichen Frühjahrsüberschwemmungen im Eder-, Fulda- und Wesergebiet beseitigt. Natürlich wird auch hier eine elektrische Ueberlandzentrale errichtet, für die Landwirtschaft, die Kleinindustrie und die Städtebeleuchtung. Auch eine rationelle Fischzucht größeren Stils kommt wohl in Frage. Eine rege Schiffahrt wird sich hier schnell entwickeln, da der neue Stausee zwei Bahnstrecken, Bad Wildungen-Corbach und Marburg-Warburg verbindet.

Die Besichtigung des neu geschaffenen Riesenwerkes erfolgt am besten von Bad Wildungen, Waldeck oder Hemfurth aus, mit der Bahn bis Buhlen; von dort ist die Talsperre in ¾ Stunden erreichbar. Dort, wo an einer Biegung der Eder in der „Ura" am Urenkopf und dem 422 Meter hohen Michelskopf die den Fluß begleitenden Berge bis fast auf hundert Meter herantreten, wurde die Sperrmauer errichtet. Etwa 200 000 Kubikmeter Erde und Steine mußten ausgehoben werden, um auf den felsigen Urgrund zu kommen. Hier an der Sohle ist die Mauer 270 Meter lang und 34 Meter breit; die Kronenlänge beträgt 390 Meter, die Breite 5 Meter; die Höhe erreicht 48,6 Meter. Die zum Bau benötigten 290 000 Kubikmeter Steine wurden in den benachbarten Bergen gebrochen. Das Niederschlagsgebiet der Sperre umfaßt 1490 Quadratkilometer; die Wasserfläche hat eine Länge von 25 Kilometer und eine größte Breite von 2 Kilometer. Der Stausee wird 202 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. 250 Kubikmeter Wasser können in der Sekunde abgegeben werden durch 6 in der Talsohle befindliche Rohre von 1,35 Meter lichter Weite; außerdem sind 12 Oeffnungen von je 2,50 Meter Breite in der Mauer geschaffen; zum Abfluß des Hochwassers ist die ganze Mauerkrone als Ueberfall ausgebildet.

Die Gesamtkosten werden sich auf über 20 Mill. Mark belaufen, von denen etwa 8 Millionen Mark auf den Grunderwerb kommen. Erbauer ist die preußische Wasserbauverwaltung in Hannover. Die Sperre ist im Verhältnis zu ihrer Wassermenge die billigste aller bisher gebauten Sperren infolge der günstigen natürlichen Bedingungen. Wie bei der Möhnetalsperre verschwinden auch hier ganze Dörfer vom Erdboden, so Berich und Beringhausen mit ihren Gemarkungen, das Dorf Asel mit sämtlichen Wiesen und Aeckern, Teile von Harbshausen und Herzhausen, sowie 40 Hektar der Gemarkung Hemfurth; außerdem im Tal der Werbe ein großer Teil von Nieder-Werbe sowie eine Anzahl einzelner Gehöfte, Mühlen und Vorwerke. Die aus dem Staugebiet verzogenen 125 Grundbesitzer mit rund 800 Angehörigen sind teils nach dem Osten Deutschlands, teil nach in die benachbarten hessischen Gebiete abgewandert, teils haben sie sich im Waldecker Lande angesiedelt. Die Bewohner von Berich sind in corpore nach Neu-Broich bei Arolsen übergesiedelt. Beringhausen ersteht als neues Dorf auf dem Daudenberg.

Die Lage des Stausees ist infolge der zahlreichen Buchten und Landzungen eine sehr schöne, namentlich an der Sperrmauer, von der man über den ersten Teil des Sees hinweg das Schloß Waldeck, 218 Meter über dem Tal, 420 Meter über dem Meere, liegen sieht, ebenso ist umgekehrt von der Altane des Schlosses aus der Rundblick ganz eigenartig.

Sch.



Enthüllung des Luitpold-Denkmals in München.

Das große Münchener Volksfest, das Oktoberfest, erhielt am Hauptfestsonntage eine erhöhte Bedeutung durch die Enthüllung des erzenen Reiterstandbildes, das die Stadt München dem verewigten Regenten Luitpold schon zum 80. Geburtstage gestiftet hat. Es wurden erhebliche Mittel von Stadt und Staat für Herrichtung des Platzes auf der Terrasse vor dem Nationalmuseum in der Prinzregentenstraße gespendet. Der herrliche architektonische Hintergrund von Gabriel von Seidels Meisterbau, die prächtige, reich geschmückte Straße umrahmten das glänzende Bild, das der Festplatz unter einem strahlenden Frühherbsthimmel bot. Die königliche Familie, das gesamte offizielle München, die Mitglieder des Landtages, das Offizierkorps der großen Münchener Garnison und Abordnungen aus dem ganzen Lande waren zugegen. Der Regent Ludwig und seine Gemahlin waren im offenen Sechsspänner, begleitet von zwei Halbschwadronen schwerer Reiter, unter dem Jubel der nach vielen Tausenden zählenden Menge zum Königszelt gegenüber dem Denkmal gefahren. In seiner Festrede gedachte der Oberbürgermeister Geheimrat Dr. v. Borscht des dahingeschiedenen, auch für München so treu besorgten Vaters des Vaterlandes, seiner nationalen Gesinnung und der nicht übertroffenen Verehrung, die dieser ungekrönte Herrscher überall genossen hat. Mit einer Huldigung für den Prinzregenten Ludwig schloß die Ansprache. Der Regent legte den ersten Kranz am Denkmal nieder, dessen Stufen sich dann mit den kostbarsten Angebinden treuer Liebe und Dankbarkeit bedeckten. Der Schöpfer des Denkmals ist Professor Adolf v. Hildebrandt.

Handel und Verkehr.

— Die holsteinischen Sauerkrautfabrikanten, die weit billiger herstellen können als Westdeutschland, hatten bei der Eisenbahnverwaltung die Versetzung von Sauerkraut in den billigeren Spezialtarif III beantragt, um ihrem Erzeugnis ein größeres Absatzgebiet zu sichern. Sie fanden dabei die Unterstützung der Handelskammer zu Essen, die in diesem Falle interessierte Handelsfirmen ihres Bezirks vertrat. Gegen die beantragte Detarifierung wandten sich unter Führung von Neuß die Handelskammern zu Krefeld, M.-Gladbach und Neuß, in deren Bezirken die Sauerkrautfabrikation ihren Hauptsitz hat, sowie der Verein der rheinisch-westfälischen Sauerkrautfabrikanten zu Neuß und die Landwirtschaftskammer zu Bonn, da die beantragte Maßnahme eine vollständige Verschiebung der Absatz- und Herstellungsbedingungen der Sauerkrautindustrie zur Folge haben würde. Daraufhin hat nunmehr die Eisenbahnverwaltung den Antrag Sauerkraut in den Spezialtarif III zu versetzen abgelehnt.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 30. Septbr.: Schiff „Frisia", Schiffer J. de Vries, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „de Briendschap", Schiffer Reymer, mit Gerste von Rotterdam.

Viehmärkte.

)(Altenessen, 30. Sept. (Schweinemarkt.) Amtl. Bericht. Gesamtauftrieb 2425 Stück, darunter Ferkel unter 100 Pfd. 2372, über 100 Pfd. 53. Es wurden gezahlt im Engroßhandel für Ferkel von 6–8 Wochen 14–20 M., von 8–12 Wochen 20–30 M., von 12–15 Wochen 30–40 M., für Faselschweine über 15 Wochen 40–65 M. Verlauf des Marktes: Ferkel Läufer langsam. Kein Ueberstand.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die Heidenkinder ung. 100,— Mk.
für die Mission in Nagpur ung. 2,50 Mk.





Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

10) (Nachdruck verboten.)

Der Cäsar saß in einem geräumigen Gemache, welches nach dem innern Palasthofe — eigentlich war es ein in römischen Augen ungemein großer Blumengarten — sich öffnete. Die Pracht des schönen Wohnraumes stand im Einklang mit den glühenden Farben der Blumen, welche außerhalb der Säulenhalle in reicher Fülle und vollendeter Frische in zahlreichen, kunstvollen Marmor-Vasen blühten. Die Wände waren von einer tüchtigen Künstlerhand mit Szenen aus dem Waldleben der Lieblingsgöttin der trevirischen Römer, der Diana Arduenna, geschmückt. Die feine Mosaik des Fußbodens zeigte die Embleme der Göttin, den Mond, den Bogen, die Pfeile und, nebst den Hunden, einen von kleinerem Wild umgebenen erlegten Hirsch. Zwischen den Wandgemälden standen in dunkelroten Nischen weiße Marmorbilder in halber Lebensgröße: ein Merkur, ein Hercules, eine Diana und namentlich eine herrliche Bildsäule des Apollo. Es war köstlich kühl in dem Gemache, in welches der weiche Hauch der Sommerluft, schwer von dem Dufte der Blumen, sich hereinstahl, und seltsam schien es, daß die vier Männer, welche den inmitten des Raumes befindlichen Tisch umgaben, so wenig von der erfrischenden Ruhe in ihrer Umgebung beeinflußt wurden.

Der Cäsar selbst sprach erregt, beinahe zürnend zu einem ältern Manne mit ernstem, klugem Gesicht, der, eine offene Papyrusrolle in den Händen, am Ende des Tisches stand: „Suche dein Versehen nicht zu leugnen, Cassius; der Schatz ist schlecht gefüllt, — was sage ich? — er ist fast leer. Aber ich bedarf nicht geringer Summen für das Heer; und auch die Spiele, die ich dem guten Volke verheißen habe, können nicht mit leerer Hand gefeiert werden. Du bist beliebt, höre ich; der Pöbel grüßt dich und wünscht dir Heil. Kein Wunder, wenn du die säumigen Zahler nicht an ihre Pflicht mahnst, und noch weniger die Böswilligen zwingst."

„Ich werde tun, was ich vermag, den Schatz in kürzester Zeit zu füllen," sprach der Gescholtene. „Dein Säckel, o Cäsar, soll nicht leicht sein, wenn du ihn zu großmütiger Spende an das Volk zu öffnen wünschest; weiß ich doch, daß du die Liebe der Römer als dein größtes Glück betrachtest."

„Du aber suchst sie nur zu entziehen, um sie dir selber zu gewinnen!" rief Constantin zürnend. „Oder wie glaubst du, daß die vernunftlose Menge es deuten wird, wenn du den Bürgern gestattest, weder die Grundsteuer noch die Gewerbeabgabe zu entrichten, so lange ich fern bin, sie aber zur Zahlung zwingst, sobald ich erscheine? — Cassius, ich weiß, daß du an Redlichkeit keinem nachstehst. Bedenke aber, daß man seinem Fürsten noch in anderer Weise dienen kann, als durch starre Ehrlichkeit. — Und du, Mävius," wandte er sich an einen jüngeren Mann, der in erwartungsvollem Schweigen neben Cassius stand, „suche der Verschwendung, die, wie es scheint, in meinem Hausstande eingerissen ist, zu steuern. Es sieht übel aus in Italien, und es könnte sein, daß ich nochmals über die Alpen ziehen müßte, bevor die Halme vor der Sichel sinken. Dann werde ich neue Hülfstruppen an mich ziehen müssen. Wie aber soll das geschehen, wenn der Schatz des Reiches nicht gefüllt und mein eigener Säckel durch die Vergeudung in meiner Hofhaltung geleert worden ist!"

Dann entließ der Cäsar die beiden Beamten, welche nicht wenig erfreut waren, seinen strengen Vorhaltungen für jetzt wenigstens entkommen zu sein. —

Valerius Paullus blieb allein bei dem unzufriedenen Herrscher zurück, und an diesen wandte er sich mit der Frage: „Was verdüstert deine Stirne, Freund? . . . . Zeihst du mich zu große Strenge gegenüber diesen nachlässigen Verwaltern?"

„Nein, mein Feldherr. Nicht Tadel, sondern Lob, ja mehr als Lob, Dank gebührt dem Fürsten, der zu andern Tugenden auch die fügt, in seinem weiten Gebiete ein guter Haushalter zu sein. Hängt doch von seiner Wohlfahrt die Wohlfahrt ganzer Nationen ab."

„Ich glaube dir, mein Valerius, weil du mir niemals schmeichelst, und auch weil, was du sagst, Wahrheit ist. Was ist es denn aber, das dein Auge verdunkelt, wie ein nächtlicher Schatten die helle Wasserfläche?"

„Ich möchte die Antwort vermeiden, weil sie dich erzürnen wird, mein Feldherr; aber —"

„Du gedenkst mit Mißfallen der Tierkämpfe, die ich hier einführen will zum jährlichen Gedächtnis meiner Siege über diese wilden und gefährlichen Feinde!" unterbrach Constantin ihn mit aufloderndem Zorne. „Was könntest du sagen gegen meinen billigen Wunsch, im Gemüte des wandelbaren Volkes die Erinnerung an den Schutz, den es meiner Tapferkeit verdankt, lebendig zu erhalten? . . . Ist es möglich, daß du, der du ihn teilst, den Ruhm deines Feldherrn mit scheelem Auge betrachtest?"

„Du kennst mich, Cäsar," erwiderte Valerius so einfach und mit so stolzer Ruhe, daß der reizbare Gebieter sich völlig entwaffnet fühlte, und dem Jugendgespielen mit einer fast bittenden Geberde die Hand bot.

„Ich kenne dich, mein Valerius. Du aber sei offen gegen mich; gestehe, was dich drückt."

„Nicht die Spiele sind es, mein Feldherr; sie werden, wie du richtig voraussiehst, das Volk vergnügen und seine Dankbarkeit gegen dich steigern und wach erhalten. Aber würdest du nicht denselben Zweck auch in milderer Weise erreichen können?"

„Was redest du? Du bist also dennoch gegen die Spiele, obwohl du es offen auszusprechen vermeidest?"

„Ich bin es nicht, in Wahrheit; dennoch würde ich selbst mein Leben gern hingeben, wenn ich dich dadurch bewegen könnte, sie anders, als in der jetzt beabsichtigten Weise feiern zu lassen."

Ueber das schöne, stolze Gesicht Constantin's kam jener Zug großer Härte, der es zu Zeiten entstellte. Hat er ja leider wiederholt seine Seele durch Handlungen unmenschlicher Grausamkeit befleckt, welche weder durch seine glänzenden Großtaten noch durch seine spätere Hingabe an das Christentum hinweggelöscht werden können. Jetzt schaute er dem Valerius mit einem Ausdruck verletzenden Hohnes voll ins Gesicht und fragte: „Welche Weise meinst du, mein Valerius?"

„Du weißt es, Cäsar," erwiderte der junge Christ, zwar innerlich erregt von gerechtem Zorn über diese Frage voll Spott und Falschheit, aber dem Herrscher ruhig und unerschrocken ins Auge blickend. „Du willst die Gefangenen in der Arena mit Wölfen und Bären kämpfen lassen; das ist gewisser und grauenvoller Tod. Sei mild, Feldherr; ordne Gefechte mit den Gladiatoren an. Auch sie vergnügen das Volk und gewähren den Kämpfenden einen Schimmer von Hoffnung."

„Nicht mich klage der Grausamkeit an, Valerius Paullus," sprach der Cäsar, jedes Wort verdrossen dehnend; „denn du bist erbarmungsloser als ich. Was haben meine armen Gladiatoren dir getan, daß du sie von den Cyklopenfäusten dieser Barbaren hinschlachten lassen willst?"

„Die Fechter des Circus vermöchten ja eben so wohl zu siegen als die Franken. Ihr Beruf ist Kampf. Warum sollen sie ihn bloß gegen einander ausüben; warum nicht gegen einen fremden Feind?"

„Bist du sicher, daß sie demselben gewachsen sind? Und welchen Eindruck würde es auf die Zuschauer machen, wenn die Römer, und wären es auch nur Sklaven aus unserm Volke, vor ihren Augen den Fremden erlägen? Ich müßte mein Vaterland nicht lieben, wenn ich mich bewegen ließe, eine solche Möglichkeit herbeizuführen."

„Keiner, mein Feldherr, ist fester als du von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Ruhm und die Größe Rom's nicht in der Arena, sondern auf den Schlachtfeldern geboren und zu ihrer strahlenden Höhe emporgewachsen sind."

So wohlbegründet diese Behauptung des Valerius war, er hatte nicht wohlgetan, sie auszusprechen; denn eben der Umstand, daß sie unwiderleglich war, erbitterte den Herrscher, dem sie in diesem Augenblicke unbequem kam. Mit bösem Blicke maß er den Christen, der es wagte, seine Entschlüsse erschüttern zu wollen, und erwiderte finster: „Du wagst es, die Größe Roms anzurufen gegen mich? Hat des Constantin Arm sie erschüttert, oder hat nicht vielmehr sein Schwert sie gestützt und erhöht? . . . Und bin ich der erste der Cäsaren, welcher die Tierkämpfe vor dem Volke aufführen ließ? . . . Jahrhunderte hindurch haben sie bereits zum Ergötzen der Nation gedient."

(Fortsetzung folgt.)

Besondere Angebote!

Hervorragend billiger Verkauf:

Damen-Hüte etc.

Filzhüte Damen-, Frauen- u. Mädchenformen . . 4.75, 3.50, **2.95**

Plüschhüte reizend garniert 9.50, 8.50, **7.50**

Sammethüte die große Mode! elegante Fassons, weich verarbeitet 12.50, 8.50, 7.50, **6.75**

Frauenhüte geschmackvoll garniert, in soliden Farben . . . 11.50, 9.75, **7.50**

Plüschhüte in schwarz und Modefarben 10.50, 8.50, 7.50, **6.75**

Straußfeder-Kränze 10.50, 8.75, 6.75, **4.00**

Hervorragend billiger Verkauf:

Herren-Artikel

Oberhemden in weiß, mit losen und festen Manschetten Stück 6.50, 5.00, **4.75**

Hüte in Woll-Velour, hervorragende Imitat. Stück **4.25**

Krawatten Selbstbinder, in nur aparten Dessins 3.75, 2.50, 1.90, **90 Pf.**

Schirme für Herren, auch für Damen, extra dünn, mit modernen Griffen 8.75, 6.75, **4.75**

Ulster elegante neue Formen, ein- u. zweireihig, 65.00, **48.00**

Westen einfarbige Neuheiten, besonders preiswert 5.90, **4.90**

Hervorragend billiger Verkauf:

Damen-Konfektion

Eleg. Kostüme marine und englisch gemustert, Jacke größtenteils auf Seide . . . **16.75**

Hocheleg. Kostüme allerneueste, schicke Fassons **38.00**

Aparte Kostüme marine und englisch gemustert, Jacke größtenteils auf Seide **19.75**

Hochel. Schneiderkostüme mit und ohne Pelzkragen **48.00**

Wunderbare Kostüme schicke Verarbeit., tadelloser Sitz **29.50**

Elegante Modellkopien in vorzüglichen Stoffen **68.00**

Hervorragend billiger Verkauf:

Leder-Handtaschen

Damen-Handtaschen extra billig . . . . . Serie I **2.75** Serie IV **6.50**

Damen-Handtaschen extra billig . . . . . Serie II **3.50** Serie V **8.50**

Damen-Handtaschen extra billig . . . . . Serie III **4.75** Serie VI **12.50**

Hervorragend billiger Verkauf:

Kinder-Konfektion

Wollene Mädchen-Kleider aus uni und gestreiften Stoff., 12.75, 10.75, 8.75, **6.75**

Amerikan. Matrosen-Kleid aus gutem marine Cheviot . Größe 60 **12.50**

Elegante Mädchen-Kleider aus nur reinwollenen Stoffen, 22.50, 19.50, 16.75, **13.75**

Astrachan-Kinder-Mantel m. imit. Hermelinkrag., im Rücken mit Riegel, Größe 45—75 . . . **13.50**

MÄDCHEN-PALETOTS aus uni und englisch gemusterten Stoffen 8.75, 6.75, 4.90, **3.50**

MÄDCHEN-BLUSEN aus uni und gemusterten Stoffen, reizende Fassons, Größe 60 3.50, 2.90, **2.50**

Elegante Mädchen-Mäntel aus engl. u. uni Stoffen 30.00 bis 18.50, 15.50, **12.50**

Cheviot-Leibchen-Rock eleganter Faltenrock Größe 60 . . . . . **3.10**

Hervorragend billiger Verkauf:

Leder-Handschuhe

Für Damen:		Für Herren:	
Glacé farbig und schwarz, mit 2 Druckknöpfen	**95 Pf.**	Lammleder farbig, mit 1 Druckknopf . .	**1.25**
Rehleder in weiß, kräftige Qualität, Lammleder, schöne Straßenfarben	**1.25**	Lammleder gute Qualität, farbig	**1.50**
Lammleder teilweise mit weiß eingefaßtem Schlitz, 2 Druckknöpfe	**1.50**	Lammleder ganz gesteppt, teilweise Nappa, 1 und 2 Druckknöpfe	**1.85**
Nappa Ziegen- und Lammleder, Glacé mit Royalaufnaht	**1.75**	Gazellenfuède ganz gesteppt, grau und braun	**2.25**

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF